

k.u.k.

# SEHNSUCHTSORT ISTRIEN

Mediterraner  
Mikrokosmos  
zwischen Muggia  
und Abbazia

Titelabbildung: Blick über den Hafen von Piran zur erhöhten St.-Georgs-Kirche, um 1900.

Vorsatz/Nachsatz: Felsküste bei Abbazia. Gemälde des österreichischen Marinemalers Paul von Spaun (1876–1932).

Seite 4/5: Der Campanile von Buzet (Pinguente) durchsticht den morgendlichen Hochnebel.





## Inhalt

- 6 | Einleitung
- 10 | Ziege, Doppeladler und Markuslöwe: Die heraldisch-historische Fauna Istriens
- 43 | Unterwegs zu Wasser und zu Lande
- 60 | Triests kleine venezianische Schwester Muggia
- 74 | Das Haupt Istriens
- 88 | Piran, die Stadt des weißen Goldes
- 110 | „Bad“ Portorose: Kur mit Meerblick und Rosenduft
- 124 | Das steinerne Vermächtnis des Bischofs Euphrasius
- 141 | Erfindungen und Entdeckungen in den Wäldern von Motovun
- 155 | Weltliteratur in Mitterburg
- 169 | Rovinj von Austern bis Zigarren
- 188 | Streifzüge durch Inneristrien
- 216 | Brioni: Hideaway für Hochadel und -finanz
- 232 | Pula, das rot-weiß-rote Portsmouth
- 271 | Abbazia: „Der Wintergarten Wiens“
- 304 | Literatur

# Einleitung

Für Legionen von Gymnasiasten bildete der am Beginn der ersten Lektion des berühmt-berüchtigten Lehrbuchs Liber Latinus stehende Satz „Sicilia est insula“ die Schwelle zur romanischen Kultur- und Sprachwelt. Mit der gleichen Unumstößlichkeit, mit der seit den 1950er Jahren der Inselcharakter Siziliens festgestellt wurde, müsste es auch heißen: „Istria paeninsula est“, Istrien ist eine Halbinsel. Diese Feststellung wäre pädagogisch von besonderem Wert, da für Generationen zumindest ostösterreichischer Kinder und Jugendlicher die in die obere Adria ragende Halbinsel das erste Erlebnis des mediterranen Lebensraumes bot.



Der französische Gelehrte Fernand Braudel hat als einer der ersten Historiker das Mittelmeerbecken als über die eigentlichen Küstenregionen hinausreichenden Schauplatz der Weltgeschichte begriffen. Er hat dabei vielleicht an den Erzähler und Wahl-Istrier Milo Dor gedacht, der einmal schrieb, man könne die Adria bis dreißig Kilometer ins Binnenland riechen. Braudel erkannte als Gestaltungskräfte im Mediterraneo die Latinität und die griechische Einflussphäre. Für ihn wurden diese beiden geographisch-kulturellen Zonen von einer subtilen Trennungslinie separiert, die entlang des Apennins von Norden nach Süden verlaufe und damit einen Gegensatz zwischen dem tyrrhenischen Italien im Westen und dem levantinischen Italien schaffe.

Diese gedachte Grenze sollte sich aber keinesfalls als starr und undurchlässig erweisen, vielmehr sind in der Adria zahlreiche Überlappungs- und Begegnungszonen festzustellen. Gerade Istrien erwies sich als aktiver Raum für Austausch und wechselseitige Befruchtung, aber auch wirtschaftliche und militärische Konfrontation. Illyrische Histrier und Liburnier, Griechen und Römer, Franken und Byzantiner, Awaren, Slawen, Langobarden, Venezianer, Uskoken oder Morlaken hinterließen uns mehr oder weniger sichtbare Spuren im Karstgestein und der roten Erde.

Die Halbinsel ist ein Land der Hegel'schen Dialektik, in dem paradoxe Gegensätze auf kleiner Fläche in unterschiedlich intensive Beziehungen zueinander treten. Der Küstenlinie mit ihren uralten, pulsierenden Städten steht das stille, beinahe abweisende Hinterland gegenüber, durch das macchienbewachsene, von Weingärten und Olivenhainen bestandene Hügel rollen, über die zerfallende und verlassene Höhengiedlungen gestreut sind. Zwei europäische Großmächte stritten seit dem Spätmittelalter um die Kontrolle der Halbinsel. Die Seerepublik Venedig und die Habsburger in Wien verantworteten die politischen Entscheidungen und sogen die wirtschaftlichen Erträge ab, die anderswo investiert wurden. Zurück blieb ein armes Land, das mit dem Abtritt der Serenissima von der Weltbühne zur Gänze dem Habsburgerreich einverleibt wurde, das sich mit den immer stärkeren Eruptionen entlang der Bruchlinien zwischen Italienern auf der einen und Slowenen und Kroaten auf der anderen Seite auseinanderzusetzen hatte.

Dampfschiff und Fischerboot, Eisenbahn und Eselskarren stehen für Beharrung und Veränderung der Verkehrssysteme, die im „langen 19. Jahrhundert“ Istrien erreichten und mit dem Fremdenverkehr ein neues wirtschaftliches Tor aufstießen. Urbaner Luxus in Abbazia (Opatija), Portorose (Portorož) oder auf Brioni (Brijuni) kontrastierte mit der einfachen Lebenshaltung der Fischer und Kleinbauern ebenso stark wie das elegante Modellkleid aus Pariser oder Wiener Salons mit der bunt geflickten Alltagstracht der Einheimischen.

Der mediterrane Hauch, der über Istrien nach Mitteleuropa zieht, blieb selbst Eigenbrötlernaturen wie Franz Grillparzer nicht verborgen: „Allmählich wie wir uns Triest näherten merkten wir eine beträchtliche Veränderung des Klimas, die rauhe kalte Luft ward milder, und alles schien uns anzukündigen, dass wir am Eingang Hesperiens ständen“. Beim Erreichen Opicinas am Karstabbruch über Triest, von wo aus sich das Panorama des Meeres und die zurückspringenden Buchten der Nordküste Istriens über Muggia, Koper, Izola und Piran bis, wenn die „Reffoli“ genannten Windstöße der Bora den Himmel leergeblasen haben, zum Kap Savudrija ausbreiten, geriet der Dichter in schiere Verzückung: „Ah! Und da lag es vor uns weit und blau

und hell, und es war das Meer. [...] Wie es dalag, ein holdes Mittelbild zwischen einer grünen wallenden Wiese und dem ruhigen blauen Himmel, so weich anzuschauen, dass die Sprache kein Wort hat es zu bezeichnen, so sanft und mild das starre ungebändigte Element, wie eine besänftigte Geliebte, die doppelt hold den Theuern schmeichelnd und besänftigend umfängt – So hatte ich mir's nie gedacht und darum überraschte und fesselte es mich im höchsten Grade.“

Dieses Buch widmet sich jener geheimnisvollen Halbinsel zwischen Triest und Fiume, deren dunstige Umrisse Grillparzer solche Worte finden ließen. Ein näherer Blick auf Vergangenheit und Gegenwart der rund 80 Kilometer langen und bis zu 60 Kilometer breiten Halbinsel führt in einen Raum, der heute zwischen Italien, Slowenien und Kroatien aufgeteilt ist.

Mit der Hineinnahme des kroatischen Staatsgebiets in den Schengen-Raum und der gleichzeitigen Einführung der Eurowährung zu Jahresbeginn 2023 gehören Grenzbalken und Wechselstuben auf der gesamten Halbinsel der Vergangenheit an.

Eine weitere Dreiteilung richtet sich nach den Landschaftsverhältnissen: Man spricht vom weißen Istrien und meint die sonnendurchglühte Karstlandschaft im gebirgigen Norden und Osten, während das graue Istrien die Lehmböden in der hügeligen Mitte der Halbinsel bezeichnet. Rot-Istrien benennt die fruchtbare rote Erde im Westen, die aber stets durch aus Feldsteinen geschichtete Mauern geschützt werden musste, damit Erosion und Wind sie nicht entfernten. Eingerahmt ist das Land von einem tiefblauen Meer – eine Kombination, die Mella Waldstein zutreffend von einem „Westentaschenparadies“ sprechen lässt. Die „Märcheninsel“ Brioni und das mondäne Seebad Abbazia bündelten schon in der Generation der Ur- und Urugroßeltern Sehnsüchte und unerreichbare Traumbilder. Diese Imaginationen paarten sich mit einem geringen Bewusstsein über das Küstenland und seine Einrichtungen, wie die Triester Journalistin Klara Mautner 1910 beklagte: „Von hundert Österreichern der höheren Stände kennen sicher sechzig Venedig, aber höchstens zehn Triest und ich weiß nicht, ob sich mehr als einer oder zwei die istriatische Küste angesehen haben!“

Ausweis der amtlichen altösterreichischen, zumeist italienischen Bezeichnung in der heute gültigen Form. Wo deutschsprachige Ortsnamen geläufig sind, werden diese verwendet. Ausnahmen davon stellen lediglich die Bade- und Kurorte Abbazia, Brioni und Portorose dar, die unter ihrer eingeführten Benennung behandelt werden.

Viele Menschen haben diese zwischen zwei Buchdeckel gepresste historische Entdeckungsreise wohlwollend und mit aktiver Unterstützung begleitet. Besonders zu danken ist neben meiner Ehefrau Dr. Anastasia Mitrofanova wiederholt Freund und Verlagskollegen Dr. Elmar Samsinger in Wien, der Associazione Marinara „Aldebaran“ in Triest, dem enthusiastischen Verein „k. u. k. Kriegsmarine-Archiv“ in Wien und Radek Polách, dem Stellvertretenden Direktor des Muzeum Novojičínka in Nový Jičín/Neutitschein. Herbert Robisch, dem Präsidenten der philatelistischen Arbeitsgemeinschaft Feldpost Österreich-Ungarn, verdanke ich intensive gemeinsame Tage in Triest und wertvolle Informationen zum Seelazarett in Muggia. Mag. Josef Wallner und Norbert Eisner haben als große Kenner des Küstenlandes an der Inspiration dieses Bandes Anteil, der in den bewährten, verständnis- und liebevollen Händen von Robert Ivancich und seinem Team im Kral-Verlag Gestalt annehmen konnte.

[Gregor Gatscher-Riedl](#)

## Ziege, Doppeladler und Markuslöwe: Die heraldisch-historische Fauna Istriens

Die Wappen Europas werden von furchteinflößenden Tieren und Fabelwesen bevölkert. Ein- oder doppelköpfige Adler, stolze Hirsche und wilde Löwen wechseln einander mit Fabelwesen wie Meerjungfrauen oder feuerspeienden Ungeheuern ab. Während derartige Gestalten außerhalb der Heraldik kaum zu finden sind, sind sie dort dermaßen selbstverständlich, dass sie in der Fachsprache als „gemeine“ Figuren bezeichnet werden.

Die Hoheitszeichen von Adel und Landesherrschaft hatten seit jeher die Aufgabe, Macht, Reichtum und Bedeutung desjenigen, der sie führt, zu verkörpern. Die Wappenkunst ist daher bis zu einem gewissen Grad eine Form der grafischen Überhöhung und symbolischen Einschüchterung.

Das Wappen Istriens geht einen völlig anderen Weg. Auf blauem Grund schreitet ein bescheidener und wenig respektgebietender Ziegenbock, der im Unterschied zu den im Mittelalter von Herolden ersonnenen Wesen in der Fauna der Halbinsel tatsächlich weit verbreitet ist. Das genügsame Tier taucht schon sehr früh als Wappenbild verschiedener istrischer Orte auf. Die Römer übersetzten den Namen der griechischen Kolonie Aegida, deren Gebiet sich einst über die gesamte Halbinsel erstreckte, mit Capris oder Caprea, wovon sich vermutlich die heutige Bezeichnung Koper herleitet, was so viel wie „Ziegenland“ bedeutet.

Menschliche Präsenz lässt sich auf der wie ein gleichseitiges Dreieck in die Adria ragenden Halbinsel bis in die Altsteinzeit verfolgen. Die Bronze- und Eisenzeit sind durch zahlreiche archäologische Grabungskampagnen gut dokumentiert. Rund um die erste vorchristliche Jahrtausendwende lassen sich auf Bergkuppen, in den Küstenregionen und auf vorgelagerten Inseln wie im Archipel von Brioni befestigte Siedlungen in größerer Zahl nachweisen, die als Kastelliere, Castellieri oder Gradine bezeichnet werden. Diese eisenzeitliche Bautätigkeit wird mit dem Stammesverband der Histrier verknüpft, von denen der Geograph Hekataios von Milet im 5. vor-

christlichen Jahrhundert erstmals schriftliche Kenntnis nahm. Das religiöse und politische Zentrum der laut den antiken Berichten illyrisch-keltischen Bevölkerung bildete der Kastelliere Nesactium in geschützter Lage oberhalb der tief eingeschnittenen Budava-Bucht östlich der Südspitze der Halbinsel. Obwohl von den Histriern keine eigenen Schriftzeugnisse überliefert sind, belegen dortige Ausgrabungen intensive Kontakte in den alpinen, ägäischen, süditalie-



Ein vollkommen zeitentrücktes Motiv aus Südistrien: die eisenhaltige „Terra rossa“, ein knorriger, windgebeugter Olivenbaum und ein aus Feldsteinen ohne Mörtel geschichtetes Kažun, wie sie seit Jahrtausenden auf der Halbinsel verbreitet sind.